

Von den Zeitschriftenbeilagen zum Opus 79

Reger und der Verlag Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann)

Mit einer Edition von vier Briefen Ernst Rabichs an Friedrich Mann

„Wenn Reger heute noch nicht so allgemein anerkannt ist, wie er es verdient, so liegt das daran, dass seine Werke ‚Höhenwerke‘ sind, die an das technische Können und die geistige Auffassung des Interpreten meistens grosse Anforderungen stellen.“¹

So lautete die Einschätzung von Ernst Rabich zu Beginn seines umfangreichen Reger-Artikels vom März 1901, veröffentlicht in den von Beyer & Söhne (Beyer & Mann) im thüringischen Langensalza verlegten und von ihm selbst herausgegebenen *Blättern für Haus- und Kirchenmusik*. Die Musik Regers, der sich mit jenen „Höhenwerken“ (u.a. den sieben Choralphantasien) gerade in den Fokus der virtuoson Konzertorganisten komponiert hatte, breitenwirksam zu machen, schrieb sich Rabich dabei selbst auf die Fahnen. Ins Zentrum seiner Besprechung rückte er nicht die komplexen Orgelwerke, sondern empfahl zur Einführung in Regers Kunst kleinere Klavierstücke und Lieder. Doch war er nicht nur publizistisch aktiv: Bereits im Oktober 1900 hatte er beim Komponisten selbst wegen Musikbeigaben geringen Umfangs für die *Blätter* angefragt, die dieser sogleich zu verfassen versprach.² Es entwickelte sich eine langfristige Zusammenarbeit, die für beide Seiten lukrativ war: Von März 1901 bis September 1904 erschienen insgesamt 25 Beigaben zumeist als Erstdrucke in den *Blättern*, vier weitere sowie einige Nachdrucke kamen bis Januar 1911 hinzu. Reger teilte seine Zeitschriftenbeigaben nahezu paritätisch zwischen den *Blättern* und der von den beiden Theologen Julius Smend und Friedrich Spitta herausgegebenen *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* auf. Während Reger in der *Monatschrift* ausschließlich Choralvorspiele und Chorsätze publizierte, brachte er in den *Blättern* darüber hinaus auch Klavierstücke, Lieder und einen Satz für Violine und Klavier zum Abdruck.

Jener durchaus beträchtliche Teil von Regers Schaffen, der dem aufstrebenden Zeitschriftenmarkt der Jahrhundertwende gewidmet war, ist im Falle der Beiträge für die *Blätter für Haus- und Kirchenmusik* besonders reichhaltig dokumentiert. Mit dem *Reger-Werkverzeichnis* (München 2010) wurde er erstmals ausführlich erschlossen. Überliefert sind – wengleich zumeist nur in Abschriften – nicht nur die Schreiben des Komponisten an den Herausgeber Ernst Rabich (1856–1933), der in Gotha seit 1881 als Dirigent der Liedertafel und ab 1885 als Hoforganist wirkte, sondern auch die Briefe und Postkarten

1 Ernst Rabich, *Max Reger*, in: *Blätter für Haus- und Kirchenmusik*, 5. Jg., Nr. 3 (1. März 1901), S. 5.

2 Vgl. Ernst Rabich, *Erinnerungen an Reger*, in: *Mitteilungen der Max-Reger-Gesellschaft*, Heft 4 (November 1924), S. 18.

an den Verlag Hermann Beyer & Söhne. Im Rahmen der Arbeiten an Band I/4 der *Reger-Werkausgabe*, der Regers Choralvorspiele beinhaltet, rückte zudem die verlagsinterne Korrespondenz in Bezug auf die *Blätter* in den Blick. Dieses bislang gänzlich unveröffentlichte Konvolut ist innerhalb des Verlagsnachlasses im Hochschularchiv/Thüringischen Landesmusikarchiv in Weimar archiviert und umfasst mehrere hundert Postsachen.³ Einen Schwerpunkt bilden die Briefe und Postkarten von Herausgeber Rabich an den Pädagogen Friedrich Mann (1834–1908), den Schwiegersohn Hermann Beyers, der bis zu seinem Tod die Geschicke des Verlags lenkte. Die Schreiben, von denen vier im Anschluss als Transkriptionen beigegeben sind, gewähren Einblicke in die tägliche Redaktionsarbeit der *Blätter* und berichten von der Zusammenarbeit mit zahlreichen Komponisten aus der Perspektive des Verlags. Im Falle Regers war es eine Zusammenarbeit, die schließlich 1904 in das kumulative Opus 79 für Haus- und Kirchenmusik mündete, das die im Verlag gesammelten Zeitschriftenbeilagen in insgesamt sieben Sektionen zusammenfasste.

Als Ernst Rabich am 16. Juli 1901 das mit insgesamt geplanten 35 Druckseiten bis dato größte Angebot Regers an Stücken an Friedrich Mann zur Begutachtung für die *Blätter* weiterleitete, fügte er ein noch abwägendes Urteil über den Komponisten an. Einerseits ließ er den Verleger wissen: „Man verspricht sich große Dinge von ihm, und Aibl in München verlegt drein und drauf von ihm, jedenfalls in Hoffnung des Zukünftigen.“ Andererseits gab er, wie vier Monate zuvor in seinem Artikel, zu bedenken: „Regers Kunst stellt hohe Anforderungen an die Technik u. den Intellect des Spielers oder Sängers, ein Publikum hat er noch nicht.“⁴ Rabichs Zurückhaltung war durchaus nachvollziehbar, denn um am Musikmarkt bestehen zu können, mussten Redaktion und Verlag mit ihrem Repertoire an Notenbeigaben haushalten. Noch am 6. November desselben Jahres – die Zeitschrift befand sich im 5. Jahrgang – überdachte Rabich das Konzept der *Blätter* und schrieb an Mann: „Ist es vielleicht besser, wenn wir 20 Seiten Text u. nur 4 Seiten Musikbeilagen geben? Ich befürchte, die meisten Menschen sehen in den Musikbeilagen das, was sie in fast allen andern Blättern sind, Reklamen.“⁵ Eine solche Reduktion, die auch den Raum für Regers Beiträge eingeschränkt hätte, ist in der Folgezeit jedoch nicht festzustellen.

Komplexe Kompositionen, für die Reger bereits berüchtigt war, hätten keinesfalls ins Profil der Zeitschrift gepasst. Gewünscht waren, so Rabich, nicht „be-

3 Herzlich gedankt sei Archivleiter Dr. Christoph Meixner und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die Möglichkeit, den Nachlass zu sichten, sowie für den überaus freundlichen Empfang in Weimar.

4 Hochschularchiv/Thüringisches Landesmusikarchiv Weimar, Nachlass Verlag Beyer & Mann, Signatur: BML 7, fol. 66v.

5 Brief, ebda., fol. 196r.

rühmte Autoren-Namen“, sondern „Dankbarkeit der Compositionen u. leichte Ausführbarkeit neben einer gewissen Vornehmheit“.⁶ Reger akzeptierte diese Kriterien bereitwillig. Bereits bei der Übersendung des Lieds *Um Mitternacht blühen die Blumen* am 2. Dezember 1900 hatte er gegenüber Rabich bekundet, „absichtlich diesmal ein einfacheres Lied gewählt“ zu haben, „um die Abonnenten Ihrer hochgeschätzten Zeitschrift, die weniger aufs ‚Allermodernste‘ vorbereitet sind, nicht gerade zu ‚verletzen‘“.⁷

Zugeständnisse machte er zudem bezüglich seiner Honoraransprüche. Finanzielle Aspekte waren für Reger auf dieser Plattform, die seinen Namen in der Musikwelt kursieren ließ, zweitrangig. So bot er seine Stücke für die Blätter zumeist in größeren Paketen an (siehe oben) und gewährte den Verlegern neben den üblichen Rabatten auch die eine oder andere Komposition, die er sich nicht bezahlen ließ. Durch Qualität und Produktivität avancierte Reger schon bald zum Aushängeschild der Zeitschrift. Er lieferte zuverlässig auf Vorrat und versorgte Rabich bisweilen so umfangreich mit Stücken, dass dieser bald »in Jahr u. Tag« kaum noch weitere Einsendungen berücksichtigen konnte.⁸ So kaufte Friedrich Mann allein im Oktober 1903 wiederum 15 Stücke (3–6stimmige Kirchenchöre sowie Choralvorspiele für Orgel) an. Rabich schrieb seinem Verleger dazu am 6. November: „Es freut mich, daß du und deine Herrn Mitarbeiter Wert auf die Werke dieses Meisters legt. Andere Firmen thun es auch und kündigen Regersche Compositionen immer mit einem gewissen Stolz an.“⁹



Titelblatt von Max Regers Opus 79 c in der Edition von Hermann Beyer & Söhne

6 Brief von Ernst Rabich an Friedrich Mann vom 26. August 1893, ebda., fol 251r.

7 Brief an Ernst Rabich, Abschrift im Max-Reger-Institut, Karlsruhe.

8 Brief von Ernst Rabich an Friedrich Mann vom 13. November 1903, BML 7 (wie Anm. 4), fol. 221v.

9 Brief, ebda., fol. 223r–v.

Dennoch lieferte der mittlerweile renommierte Komponist mehr, als sich in den *Blättern* verwerten ließ. Der Plan, die dem Verlag vorliegenden Beiträge in Sammelheften separat zu veröffentlichen, musste somit beinahe zwangsläufig aufkommen und lässt sich auf beiden Seiten bis ins Jahr 1901 zurückverfolgen.

Als Reger dem Verlag am 23. Juli 1901 erstmals und dann wiederholt nahelegte, seine Beiträge auf diese Weise in den Buchhandel zu bringen,¹⁰ fiel die Idee von Zweitveröffentlichungen dort auf schon fruchtbaren Boden. So hatte Rabich etwa am 16. Juli gegenüber Friedrich Mann sein Interesse daran signalisiert, aus allen Einsendungen für die *Blätter* „die allereinfachsten Sachen, die im engsten Sinne Hausmusik sind“,¹¹ auszuwählen und „in einem Bande“ zusammenzuführen. Ein passendes Publikationsformat stand mit der seit 1898 existierenden verlagsinternen Reihe *Fürs Haus*, einer Sammlung gediegener Kompositionen vorwiegend moderner Meister, schon zur Verfügung. Demgemäß wurden im Falle Regers in der ersten Hälfte des Jahres 1902 ein Lied und zwei Klavierstücke, die zuvor in den *Blättern* erschienen waren, in Einzelausgaben als Nummern 111 und 112 in die Reihe eingegliedert, 1903/4 folgten unter Nummer 146 nochmals zwei Lieder.

1904 schließlich kam es zur Zusammenfassung aller im Verlag vorhandenen Reger-Stücke unter der Opuszahl 79 und einer Herausgabe in nach Gattungen sortierten Einzelheften (Sektionen a–g). Unter den insgesamt 53 Nummern des Opus fanden sich auch einige noch unveröffentlichte Stücke sowie 15 zuvor in der *Monatschrift* publizierte Kompositionen, die zum Wiederabdruck freigegeben waren. Mit Ausnahme der Sektionen b (Choralvorspiele), f und g (Chöre) wurden auch die Sammelausgaben des Opus 79 Teil der Reihe *Fürs Haus*. Regers Opus 79, für Rabich „[w]ahrscheinlich das umfangreichste und vielseitigste Opus der gesamten Musikkultur“,¹² verdankt seine charakteristische Anlage mit den sieben Unterabteilungen somit letztlich einem Kompromiss. Denn seinem Prinzip, „alle Opera möglichst schwerwiegend zu gestalten“,¹³ konnte Reger hier nur durch Quantität treu bleiben. Auf diese Weise entstand sein uneigentlichstes Opus, das nur in der Summe seiner Teile zur „Opusmusik“ im eigentlichen Sinne wurde.

Stefan König

10 Vgl. Brief an Ernst Rabich, in: *Max Reger. Briefe zwischen der Arbeit*, hrsg. von Ottmar Schreiber, Bonn 1956 (= Veröffentlichungen des Max-Reger-Institutes/Elsa-Reger-Stiftung Bonn, Heft 3), S. 97.

11 Brief, BML 7 (wie Anm. 4), fol. 67r.

12 Vgl. *Erinnerungen an Reger* (wie Anm. 2), S. 20.

13 Brief an Ernst Rabich vom 7. April 1904, Abschrift im Max-Reger-Institut, Karlsruhe.